

SELBSTBESTIMMUNG AUS SICHT DER BETREUUNG



Menschen mit einer Behinderung haben nicht nur ein Recht auf Existenzsicherung, Integration und Gleichstellung, sondern auch auf ein selbstbestimmtes Leben. Selbstbestimmung ist eine wichtige Grundlage für Wohlbefinden und Lebensqualität. Das Betreuungskonzept des Wohnhauses Bärenmoos hält klar fest, dass die Bewohnerinnen und Bewohner so weit wie möglich selbst bestimmt leben können.

Was auf dem Papier klar und einleuchtend scheint, stellt in der Praxis hohe Anforderungen an die Mitarbeitenden. Diese müssen Bewohner ganzheitlich wahrnehmen und individuell betreuen. Dabei gilt es, Selbstbestimmung von Selbstständigkeit zu unterscheiden. Hilfe und Unterstützung erfolgen nicht nach einem festgelegten Schema, sondern in Absprache mit dem Bewohner, der als Partner in die Entscheidungen einbezogen wird. Die selbstbestimmte Art der Betreuung setzt also nicht nur gute Fachkenntnisse und ein hohes Verantwortungsbewusstsein, sondern auch viel Flexibilität und Empathie voraus.

Die Mitarbeitenden sehen sich mit zahlreichen Fragen konfrontiert: Was bedeutet Selbstbestimmung für den einzelnen Bewohner? Wie gehe ich mit unrealistischen Bedürfnissen und Wünschen um? Wie motiviere ich einen Bewohner, der etwas tun könnte, aber nicht will. Wie gehe ich bei einem Bewohner vor, der seine Fähigkeiten aufgrund der Behinderung nicht mehr richtig einschätzen kann?

Selbstbestimmung bedeutet nicht nur für die Mitarbeitenden, sondern auch für die Bewohner eine grosse Herausforderung. Wer selbstbestimmt leben will, muss Eigeninitiative beweisen und Verantwortung für sich und seine Handlungen übernehmen. Wer im Alltag auf fremde Hilfe angewiesen ist, sieht sich laufend dem kritischen Blick anderer Menschen ausgesetzt. Erfolge und Misserfolge werden beobachtet und oft auch kommentiert. Die notwendige Planung raubt dem Einzelnen die Spontaneität im Alltag. Betreuungspersonen müssen versuchen allen diesen Aspekten Rechnung zu tragen und dem Bewohner Raum für die eigene Entwicklung lassen. Eine Entwicklung, die seinen persönlichen Vorstellungen, Bedürfnissen und Fähigkeiten entspricht.

Die Betreuung im Spannungsfeld zwischen Selbst- und Fremdbestimmung ist eine anspruchsvolle, verantwortungsvolle und spannende Aufgabe. Im vorliegenden sprungbrett geben zwei Betreuungspersonen Einblick in ihre Arbeit. Sie zeigen auf wie die Selbstbestimmung im Betreuungsalltag umgesetzt wird, wie individuelle Ziele festgelegt, verfolgt und überprüft werden und warum es für den Betreuenden oft einfacher wäre, einem Bewohner etwas abzunehmen, als es ihn selbst machen zu lassen.

Daniel Roscher
Stiftungsrat der Stiftung WFJB
Mitglied Ausschuss Betrieb und Personal
Direktor SUVA Zürich

Bärenmoos aktuell

Nummer 24 – September 2008

- Jahresbericht 2007
- Schwerpunkt
Selbstbestimmung aus
Sicht der Mitarbeitenden

Die Ausgabe des sprungbretts mit dem Jahresbericht erscheint infolge Jubiläumszeitung ausnahmsweise erst im September. Wir bitten um Verständnis.

Vorschau

Freitag, 26. September 2008

Bärenmoos-Beiz
Indianische Küche
18:30 Uhr
(Anmeldung erforderlich!)

Freitag, 21. November 2008

Bärenmoos-Beiz
Berner Küche
18:30 Uhr
(Anmeldung erforderlich!)

Impressum

Konzept und Inhalt:
Wohnhaus Bärenmoos, 8942 Oberrieden

Redaktion:
Sprache und Kommunikation,
Iris Vettiger, 8002 Zürich

Layout und Druck:
Künzler Druck, Thalwil
www.kuenzlerdruck.ch



JAHRESBERICHT 2007

WOHNHAUS BÄRENMOOS

Das Jahr 2007 stand im Zeichen der Kontinuität. Das Wohnhaus Bärenmoos verzeichnete erneut eine hervorragende Auslastung der Wohnplätze, hohe Zufriedenheit bei Bewohnern und eine niedrige Fluktuationsrate bei den Mitarbeitenden. Eine Neuorganisation der Dienstzeiten ermöglichte den Ausbau des Ressorts Beschäftigung. Im Bereich Finanzen wurde das Budget eingehalten.

Bewohner und Aktivitäten

Das Bärenmoos verzeichnete im Jahr 2007 erneut eine hervorragende Auslastung von 99 Prozent in der Rehabilitationswohngruppe für Menschen mit einer Hirnverletzung und 100 Prozent im Berghaus. Die Durchmischung der Alterstruktur und der Geschlechter war ausgeglichen. Das Durchschnittsalter betrug 47 Jahre, wobei der jüngste Bewohner 19 und die älteste Bewohnerin 75 Jahre war. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass in den nächsten Jahren mehrere Bewohner das AHV-Alter erreichen und bereits Nachfolgelösungen mit ihnen gesucht werden.

Das ausgebaute Beschäftigungsangebot wurde von den Bewohnern im Alltag rege genutzt. Dabei konnten auch 2007 für jeden Bewohner individuelle Lösungen gesucht und gefunden werden.

Mitarbeitende

Die niedrige Fluktuationsrate von 6 Prozent zeugte einmal mehr für das gute Arbeitsklima im Wohnhaus Bärenmoos. Im Langzeitbereich wurden gleichzeitig beide Ressortleitungen neu besetzt. Die neuen Führungskräfte hinterfragten die Arbeitsabläufe und lösten konstruktive Diskussionen aus. Eine Neuorganisation der Dienstzeiten erlaubte, Leerzeiten der Mitarbeitenden zu eliminieren und mittels einer Stellenumverteilung das Ressort Beschäftigung auszubauen.

Eine Vakanz in der Küche bedeutete für die Mitarbeitenden dieses Ressorts eine grosse Herausforderung. Dank ihrer Flexibilität und Unterstützung aus anderen Ressorts konnte

die Qualität aufrecht gehalten werden. Nach der Neubesetzung der Stelle mit einem fähigen Koch entstand wieder eine gute Dynamik. Die Bewohner schätzen die Offenheit des neuen Kochs und sind motiviert, wieder Ideen und Wünsche einzubringen. Erfreulich waren die positiven Erfahrungen mit dem Kochlehrling, da wir diesen Ausbildungsplatz zum ersten Mal anbieten.

Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit mit den zuweisenden und nachbehandelnden Stellen war intensiv. Der Austausch mit Hausärzten und Therapeuten fand regelmässig statt.

Spenden und Öffentlichkeitsarbeit

Die Spendeneingänge bewegten sich 2007 im normalen Bereich. Das Wohnhaus Bärenmoos konnte trotz schwieriger Zeiten auf die Unterstützung eines grossen, treuen Spenderkreises zählen, was uns freute und in unserer Arbeit bestätigte.

Im Bereich Öffentlichkeitsarbeit konnten wir dank diversen Anlässen und Presseberichten auf unsere Anliegen aufmerksam machen. In diesem Zusammenhang sei auch die Bedeutung der Internetpräsenz erwähnt. Zahlreiche Kontaktaufnahmen erfolgten nach dem Besuch unserer Website.

Qualität

Das Qualitätsmanagement wurde weitergelebt und -entwickelt. Die 12 internen Audits brachten verschiedene Verbesserungsvorschläge hervor, die bereits umgesetzt wurden.



Im Betriebsjahr wurde ferner die externe Zertifizierungsstelle gewechselt. Das Überwachungsaudit mit der neuen Firma war spannend und ergab vor allem im Bereich Dokumentenlenkung neue Gedankenanstösse, die bereits umgesetzt werden konnten.

Finanzen

Die Rechnung 2007 schliesst mit einem Ertragsüberschuss von CHF 220'246.08 ab. Dies ist insbesondere auf die höher als erwarteten Betriebsbeiträge von Bund und Kanton und auf die erneute Zunahme von Spenden zurückzuführen. Der über Jahre bestehende Fonds Liegenschaften (CHF 450'000.00) wurde an die Stiftung WFJB übertragen. Sowohl der Aufwand als auch der Ertrag entsprachen in etwa dem Budget. Die detaillierten Zahlen können Sie der beigelegten Bilanz und Erfolgrechnung 2007 entnehmen.

Die Verantwortlichen der Stiftung WFJB und des Wohnhauses Bärenmoos danken allen Personen und Institutionen, die das Bärenmoos in irgendeiner Form unterstützen.

Esther Hilbrands
Hausleiterin des Wohnhauses
Bärenmoos

IM SPANNUNGSFELD VON SELBST- UND FREMDBESTIMMUNG

DIE INDIVIDUELLE BETREUUNG – EINE TÄGLICHE GRATWANDERUNG

Die Abkehr vom Versorgungsmodell hat die Pflege und Betreuung von Grund auf verändert. Wer Hilfe und Unterstützung leistet, darf nicht mehr automatisch die Kontrolle und die Verantwortung übernehmen. In einer selbstbestimmten Betreuungsform entscheidet die betreute Person, in welcher Form sie Hilfe und Unterstützung erfahren will. Was aber bedeutet die Selbstbestimmung der Bewohner für die Mitarbeitenden im Alltag? Wie können sie den Bedürfnissen der Bewohner innerhalb der Strukturen eines Wohnhauses gerecht werden?

Leben mit einer Behinderung bedeutet, Hilfe im Alltag in Anspruch zu nehmen. Selbstbestimmung darf also nicht mit Selbstständigkeit gleichgesetzt werden. Selbstbestimmung ist vielmehr eine Grundhaltung in der Pflege und Betreuung, bei welcher der Bewohner als Individuum wahrgenommen und respektiert wird.

Eine absolute Selbstbestimmung ist in einem Wohnhaus wie dem Bärenmoos nicht möglich. Der Bewohner kann nur in Absprache mit den Mitarbeitenden und den anderen Bewohnern bestimmen, wann er aufsteht oder zu Bett geht, wann er was isst oder wer ihm dabei hilft. Er kann mitentscheiden, wie er Unterstüt-

zung in Anspruch nehmen will, welche Dinge ihm wichtig sind und wie er seine Zeit und seine Kräfte einteilen möchte.

Die Mitarbeitenden gehen so weit wie möglich auf die individuellen Bedürfnisse des Bewohners ein. Sie leisten ihre Unterstützung immer in Absprache mit dem Bewohner und lassen ihm einen eigenen Handlungsspielraum. Wenn der Bewohner nicht in der Lage ist, etwas selbstständig zu erledigen, nimmt ihm der Mitarbeitende die Aufgabe nicht einfach ab, sondern hilft ihm, eine individuelle Lösung zu finden. Mit anderen Worten: Er hilft ihm Massnahmen und Strategien zu entwickeln, die

ihm ein selbstbestimmtes Handeln ermöglichen.

Der Betreuer hinterfragt seine Einschätzung regelmässig im Gespräch mit dem Bewohner und im Kontakt mit Arbeitskollegen, Familienangehörigen, Freunden oder Bekannten. Weicht die Wahrnehmung des Bewohners zu sehr von jeder der anderen ab, gilt es die unterschiedlichen Auffassungen und Erwartungen abzuwägen und gegebenenfalls einen Kompromiss zu finden. Eine Aufgabe, die viel Einfühlungsvermögen, Toleranz und gegenseitiges Vertrauen erfordert.

Die Selbstbestimmung ist nicht in allen Lebensbereichen gleich ausgeprägt. Während der Bewohner in einigen Bereichen durchaus Eigeninitiative entwickelt und Eigenverantwortung übernimmt, braucht er in anderen Impulse von aussen. Erst wenn er seine Behinderung und Lebenssituation annimmt, kann er wieder Eigeninitiative entwickeln und Verantwortung für sein Leben übernehmen. Motivation ist daher ein zentraler Punkt in der Betreuung.

„WENN ICH DIE KONTROLLE AN MICH REISSE, IST DER BEWOHNER FREMDBESTIMMT.“

DIE BETREUUNGSPERSONEN TOM MERKL UND IRENE SEEHOLZER IM GESPRÄCH



Was schätzen Sie an Ihrer Arbeit im Bärenmoos?

T. M. Die Rahmenbedingungen und das Menschenbild. Wir haben die Ressourcen, um Menschen individuell zu betreuen. Heute kann ich mir gar nicht mehr vorstellen, anders zu arbeiten.

I. S. Das Besondere ist, dass wir selbstständig arbeiten können und mehr Zeit für die einzelnen Bewohner haben.

Welche Voraussetzungen müssen Mitarbeitende beim individuellen, ganzheitlichen Betreuungsansatz Ihrer Ansicht nach mitbringen?

T. M. Man braucht viel Flexibilität, Ein-

fühlungsvermögen und die richtige innere Einstellung. Entweder man ist dafür geschaffen oder nicht. Ausserdem muss man bereit sein, Kontrolle und Verantwortung an den Bewohner abzugeben. Das bedeutet auch Mut zum Risiko, dass etwas misslingen könnte.

I. S. Flexibilität, Einfühlungsvermögen und Toleranz. Ausserdem muss man Konflikte aushalten und Kompromisse eingehen können. Jeder Tag ist eine Herausforderung.

Wie sieht die Betreuungsarbeit im Alltag aus?



T. M. Das kann man nicht verallgemeinern. Jedes Betreuungsverhältnis ist wieder anders. Wir gehen immer vom einzelnen Menschen aus und versuchen gemeinsam mit dem Bewohner die für ihn optimale Betreuung zu finden.

I. S. Die Erwartungen sind in der Tat unterschiedlich und teilweise nicht realisierbar. Die Kommunikation ist entscheidend. Man muss immer klar formulieren, was man macht und wie. Und man muss auch lernen, Nein zu sagen.

Haben Sie ein Betreuungskonzept für den einzelnen Bewohner?

I. S. Die Betreuung orientiert sich an den Zielvereinbarungen mit dem Bewohner. Diese werden bei den regelmässigen Standortgesprächen festgelegt, an denen der Bewohner, die Bezugsperson und die Ressortleitung teilnehmen. Weitere Orientierungspunkte sind die persönliche Tagesstruktur, medizinische oder therapeutische Behandlungen oder die Beschäftigung.

T. M. Innerhalb dieser Rahmenbedingungen treffen wir mit dem Bewohner dann individuelle Vereinbarungen. Dabei merkt man schnell, dass die Erwartungshaltungen auf beiden Seiten ganz unterschiedlich sein können.

Können Sie uns ein Beispiel geben?

T. M. Ein Bewohner findet die tägliche Dusche zu anstrengend und möchte lieber darauf verzichten. Ihm sind gesellschaftliche Konventionen vielleicht nicht ganz so wichtig. Wir gehen aber davon aus, dass die tägliche Körperhygiene selbstverständlich ist. Im Wohnhaus Bärenmoos wird er dann

nicht automatisch jeden Tag geduscht. Im Interesse des Bewohners und der Gemeinschaft wird dann ein Kompromiss gesucht.

I.S. Das bedeutet auch, dass man unter Umständen mit jemandem im Café sitzt, der nicht frisch geduscht ist oder Flecken auf der Kleidung hat. Oder dass man im COOP an der Kasse steht und der Bewohner sein Portemonnaie vergessen hat. Die meisten Leute gehen dann davon aus, dass wir nicht genug Sorgfalt walten lassen.

Dabei liegt die Entscheidung in der Verantwortung des Bewohners. Solche Situationen muss man als Betreuungsperson aushalten können.



T. M. Ein anderes Beispiel: Bei einem Bewohner funktioniert das Telefon nicht mehr. Ich frage nach, ob die Rechnung bezahlt ist. Der Bewohner denkt, er habe sie bezahlt, muss es aber vergessen haben. Wenn so etwas passiert, muss er mit den Konsequenzen klarkommen. Im wiederholten Fall suchen wir gemeinsam nach einer Lösung. So kann ich ihm anbieten, die Bezahlungen regelmässig mit ihm zu kontrollieren.

Mit anderen Worten: Der Bewohner muss sich erst eingestehen, dass er Unterstützung braucht?

T. M. Ja genau, ich kann nicht einfach die Kontrolle an mich reißen, wenn ich anderer Ansicht bin. Dann wäre der Bewohner fremdbestimmt.

Kommt das häufig vor?

I. S. Man ist aus der Situation heraus oft versucht, eine schnelle, praktische Entscheidung zu fällen. Dann muss man sich zurücknehmen und die Situation aus der Warte des Bewohners betrachten.

Wie gut kennen Sie die Bewohner? Und inwiefern ist das für die Betreuung von Bedeutung?

I. S. Im Bärenmoos kennt man sich gut. Die Grösse des Hauses ist sowohl in Bezug auf die Bewohner als auch auf die Mitarbeitenden überschaubar.

T. M. Für unsere Art der Betreuung ist es absolut notwendig, dass wir uns gegenseitig kennen. Betreuer und Bewohner gehen in der Betreuung eine Partnerschaft ein. Das setzt gegenseitiges Vertrauen voraus. Die Wahrung der Privatsphäre ist ein zentraler Punkt. Wir setzen uns intensiv mit der Lebens- und Krankengeschichte sowie dem Charakter des einzelnen Bewohners auseinander. Die meisten Reaktionen eines Menschen beziehen sich ja nicht nur auf die gegenwärtige Situation, sondern auch auf die Vergangenheit. Selbstverständlich hat man nicht zu jedem Bewohner den gleich guten Zugang.

I. S. Die Bewohner nehmen dieselben Worte ja auch nicht von jedem Betreuer gleich an. In der Arbeit mit Menschen spielen eben auch ganz normale zwischenmenschliche Faktoren eine Rolle.

Wo liegen die Grenzen der Selbstbestimmung?



T. M. Bei einem schweren Risiko, das der Bewohner aufgrund seiner Krankheit oder Behinderung nicht richtig abschätzen kann. In solchen Fällen tragen wir die Verantwortung und nehmen diese auch wahr. Das bedeutet aber nicht, dass wir einfach über den Bewohner hinweg entscheiden können.

Vielen Dank für das Gespräch.

WOHNHAUS FÜR 20 JÜNGERE BEHINDERTE IN EBERTSWIL



**Das Wohnhaus Meilihof,
einen Schritt von der
Baubewilligung
enfernt!**

Baugespann in Ebertswil

Wie Ihnen sicher aus früheren Ausgaben des sprunghafte bereits bekannt ist, plant die Stiftung WFJB in Ebertswil bei Hausen am Albis ein weiteres Wohnhaus für Menschen mit einer Körperbehinderung. Dies, weil nach wie vor ein ausgewiesener Mangel an solchen Wohn- und Beschäftigungsplätzen besteht.

Im Jahre 1995 wurde die Stiftung WFJB von der Stiftung Meilihof in Ebertswil angefragt, ob sie daran interessiert wäre, aus dem bestehenden Riegelhaus und dem angrenzenden Land in Ebertswil eine Aussenwohngruppe des bereits existierenden Wohnhauses Bärenmoos in Oberrieden zu realisieren. Die Stiftung WFJB konnte das Projekt Meilihof auf Grund ihrer damaligen finanziellen Situation jedoch erst im Jahr 2000 aufnehmen.

Projektplanung

Das Bauprojekt ist weit fortgeschritten. Die Baueingabe bei der Gemeinde Hausen am Albis ist erfolgt. Das Baugespann war vorschriftsgemäss ausgesteckt und es gingen keine Einsprachen bei der zuständigen Baukommission ein. Die Baufreigabe durch das Hochbauamt des Kantons Zürich ist ebenfalls erfolgt. Ausstehend ist einzig noch eine Einigung bezüglich Zufahrtsrecht zum Objekt mit einem Nachbarn. Die entsprechenden Verhandlungen sind weit fortgeschrit-

ten. Eine Einigung für diese Zufahrt ist Bedingung für die Baubewilligung durch die Gemeinde Hausen am Albis.

Mangel an spezialisierten Wohnangeboten

In der Schweiz erleiden gemäss Angaben von Fragile Suisse jährlich rund 15'000 Menschen eine Hirnverletzung. Viele von ihnen benötigen nachhaltige Betreuung, Pflege und eine Wohnform im geschützten Rahmen.

Diverse Behindertenorganisationen, Behörden und Medien stellten in den letzten Jahren unabhängig von einander fest, dass es an adäquaten Wohn-, Therapie- und Förderungsmöglichkeiten sowie an Angeboten für eine Tagesstruktur mangelt, was die soziale Rehabilitation von Menschen mit einer Hirnverletzung stark einschränkt.

Gemäss Angaben der Schweizerischen Multiple Sklerose Gesellschaft werden viele jüngere Menschen mit Multiple Sklerose im Alter zwischen 30 bis 60 Jahren mangels passender Wohnmöglichkeiten nach wie vor in Alters- und Pflegeheimen untergebracht. Zurzeit stehen über 50 Personen auf den Wartelisten der Wohnhäuser der Stiftung WFJB.

Altersgerechte Wohn- und Betreuungsform

Der Meilihof in Ebertswil bietet 20 Menschen, die aufgrund ihrer Körper-

behinderung oder Hirnverletzung nicht mehr selbstständig wohnen können, ein neues Zuhause. Die altersgerechte Wohn- und Lebensform soll ihnen eine positive Bewältigung ihrer neuen Lebenssituation und ein möglichst selbstbestimmtes Leben erlauben. Dabei fliessen laufend neue medizinische, therapeutische und pädagogische Erkenntnisse und Erfahrungen der anderen beiden Wohnhäuser der Stiftung WFJB, dem Wohnhaus Bärenmoos und dem Sechtbach-Huus, in das Projekt ein.

Soziale Integration

Die Architektur setzt die Akzente bei der sozialen Integration und ist darauf ausgerichtet, körperliche Beeinträchtigungen der Bewohner so weit wie möglich auszugleichen. Darüber hinaus wird eine lokale Verankerung des Wohnhauses angestrebt, welche den sozialen Austausch mit der Bevölkerung anregt. Die positiven Erfahrungen mit den Wohnhäusern der Stiftung WFJB in Oberrieden und Bülach zeigen, dass beide Seiten von diesem Austausch profitieren. Wir hoffen daher auch in Ebertswil auf lokale und regionale Kontakte und Unterstützung.

Wir sind einen Schritt von der Baubewilligung entfernt. Das Ziel rückt näher.

Thomas Albrecht,
Geschäftsführer der Stiftung WFJB

15 JAHRE WOHNHAUS BÄRENMOOS

RÜCKBLICK AUF DIE JUBILÄUMSFEIER

Zahlreiche Besucher, darunter auch der Gemeindepräsident von Oberrieden, feierten am 7. Juni 2008 gemeinsam mit den 29 Bewohnern und den rund 50 Mitarbeitenden das 15-jährige Jubiläum des Wohnhauses Bärenmoos. Ein fröhlicher Anlass, der die Erfolgsgeschichte des Wohnhauses spiegelte und die breite Verankerung in der Öffentlichkeit einmal mehr unter Beweis stellte. Das Bärenmoos und die Stiftung WFJB können also nicht nur zufrieden zurück, sondern auch zufrieden in die Zukunft blicken!

Bunte Bilder aus dem hauseigenen Atelier, Porträts der Bewohnerinnen und Bewohner, in denen sie ihre Verbundenheit zu Oberrieden ausdrücken, und frische Blumen schmückten den Aufenthaltsraum. Darunter 15 Rosen und 29 Wunderkerzen der Schweizerischen MS Gesellschaft, die das Wohnhaus einst mitinitiierte. Zufriedene Gesichter, fröhliche Stimmen und bekannte Melodien und Evergreens erfüllten den Raum. Letztere gekonnt zusammengestellt von der ehemaligen Radiofrau Verena Speck, die als Musikmamsell durch das Land zieht und am Jubiläum Musikwünsche der Bewohner erfüllte.

Im Berghaus konnten die Besucher die 15-jährige Geschichte des Wohnhauses in einer Fotodokumentation Revue passieren lassen. Wer das Haus näher kennen lernen wollte, nahm an einer Führung teil. Über hundert Besucher nutzten die Gelegenheit, darunter viele Oberriedner und Oberriednerinnen, die vom Bärenmoos endlich einmal einen persönlichen Einblick erhalten wollten. Viele zeigten sich beeindruckt von der Infrastruktur und dem Betreuungskonzept des Wohnhauses Bärenmoos. „Das Bärenmoos ist kein Heim, son-

dern ein Wohnhaus“, erklärte ein Besucher einem anderen nach der Führung. „Bevor die Betreuerin ein Zimmer betritt, klopft sie an.“ Ein persönlicher Augenschein ist bekanntlich besser als manche Erklärung.

Zahlreiche Besucher interessierten sich für die hauseigene Kartenkollektion und weiter im Eingangsbereich ausgestellte Bärenmoos-Artikel, die in der Beschäftigung hergestellt werden. An dieser Stelle war auch wieder viel Lob für die Tischdekorationen zu vernehmen, welche die Bewohner unter Anleitung von Esther Breuning jeweils für Anlässe im Bärenmoos kreieren. Andere Gäste gönnten sich eine Köstlichkeit vom Grill oder vom Kuchenbuffet. „Im Bärenmoos isst man gut“, meinte ein Besucher, der bereits mehrmals an einer Bärenmoos-Beiz teilgenommen hatte. Ein Wettbewerb und ein abwechslungsreiches Kinderprogramm rundeten das Unterhaltungsprogramm ab.

Zur Feier des Tages hielten Gemeindepräsident Martin Arnold und Stiftungsratspräsident Alfred Rohner je eine Rede.

Der Gemeindepräsident hob die gute Zusammenarbeit und die starke Verankerung des Wohnhauses in der Gemeinde hervor. Menschen mit einer Behinderung gehörten heute zum Ortsbild. Das sei nicht immer so gewesen. Am Anfang hätten viele Oberriedner dem Projekt kritisch gegenüber gestanden. Martin Arnold sicherte dem Wohnhaus auch für die Zukunft seine Unterstützung zu.

Stiftungspräsident Alfred Rohner räumte in seiner Rede ein, dass die positive Entwicklung des Wohnhauses Bärenmoos trotz einigen finanziellen Problemen in der Anfangsphase seine Erwartungen weit übertroffen habe. Das Bärenmoos und die Stiftung WFJB hätten in den vergangenen 15 Jahren breite Anerkennung gewonnen und vielen Menschen mit einer Körperbehinderung ein neues Zuhause gegeben. Dieser Verdienst gebühre in erster Linie den Mitarbeitenden, die eine überzeugende Arbeit geleistet hätten. Er bedankte sich auch bei den Mitgliedern des Stiftungsrates, den zahlreichen treuen Spendern und den freiwilligen Helfern, die immer zur Stelle waren, wenn man sie brauchte.

Das Wohnhaus Bärenmoos hat immer betont, dass sie die Schranken in der Begegnung zwischen Menschen mit und ohne Behinderung abbauen möchten. Die Zahl der wiederkehrenden Besucher und das gut besuchte Jubiläumsfest zeigen, dass dies in den letzten 15 Jahren gelungen ist. Und das ist ein gutes Omen für die nächsten 15 Jahre. Auf Wiedersehen im Bärenmoos.

